

50 JAHRE "LAND"

Her Majesty's Opposition



Alt, staubig und verstaubt im hintersten Eck - das Letzebuenger Land wird 50.

(Foto: archiv)

Das "Letzebuenger Land" ist mehr als ein schickes Accessoire, das zu jeder Handtasche passt. Seit fünfzig Jahren bleibt das Blatt unangefochten die renommierteste Wochenzeitung in Luxemburg. Eine kritische Ergänzung der Festbeiträge.

(rw) - Sie liegen in der hintersten Ecke des Dachbodens, auf einem Regal, das sich bereits gefährlich nach vorne neigt: die alten Land-Bände aus den 80er Jahren, neben den Archiv-Kartons mit "forum"-, "kéisecker"- oder "brennpunkt"-Nummern. Die unzähligen Beiträge über die Stahlkrise oder das Satellitengeschäft interessierten damals weniger als die Beiträge von Rewenig, Clesse oder Drescher. Und natürlich die Satire-Seite, an der diese Autoren wohl nicht unbeteiligt waren. Es machte weit weniger Spaß, das "Land" zu lesen, als sie das Wei-

te suchten. Damals - kaum vorstellbar - trugen sämtliche Luxemburger Blätter ideologische Scheuklappen: Alles, was Links, Grün, Alternativ oder auch sonst nicht am Mainstream orientiert war, hatte bei der Presse einen schweren Stand - auch beim "Letzebuenger Land". Eine Politik, die nicht sehr weitsichtig war, aber dazu beitrug, die Medienlandschaft aufzuwirbeln und Arbeitsplätze zu schaffen: Jacques Drescher gelang es, über den Umweg der KP-Zeitung, seinen "Feierkrop" zu etablieren. Die Grünen beschlossen, den Boykott durch die Medien mit einem neuen Zeitungsprojekt zu durchbrechen, das zwar parteiunabhängig, aber der alternativen Szene verpflichtet sein sollte: Der GréngeSpoun, Vorläufer der woxx, bot zwei gefrusteten "Land"-Mitarbeitern Asyl, Guy Rewenig und Guy W. Stoos, deren "United-Guys-Seite einige Jahre lang Aushängeschild der neuen Wochenzeitung war. Und dann musste das "Land" auch noch die Entstehung des frankophonen "jeudi" in Kauf nehmen - ein Zeichen dafür, dass das "Land" seinen Ruf als Zeitung für "Stackletzebuenger" nicht ablegen konnte.

Beim Öffnen eines der staubigen Bände fällt zuerst die viele

Druckerschwärze und das biedere Layout auf. Triumphiert das Blatt heute mit Eleganz und dem Luxus luftiger Freiflächen, gab es damals noch viel Geschriebenes fürs Geld. Und dennoch: Trotz neuem Erscheinungsbild hat sich das "Letzebuenger Land" in den letzten Jahrzehnten konzeptuell nur wenig verändert. Immer noch gibt es den Kommentar auf der ersten Seite, die Personalien-Rubrik, Lucien Kaysers Kunst-Randspalte, und auch die Satire-Seite mit dem Leiner-Cactus-Cartoon - auch wenn sie es mit dem Feierkrop nicht mehr aufnehmen kann.

Die radikale Umgestaltung des Layouts war der letzte Schritt einer inneren Erneuerung des "Letzebuenger Land": Personelle Verjüngung, Ausbau des Kulturteils und neue Schreib-Konzepte haben Einzug gehalten. Das direkte Zitat etwa, früher anscheinend ein journalistisches Unding, wurde hoffähig gemacht, Reportagen sorgen für mehr Abwechslung im nach wie vor trockenen Land-Stil. Und spätestens seit sich Romain Hilgert vor einigen Jahren vom KP-Imperium verabschiedet hat und zur Arbed-Zeitung gewechselt ist, genießt das "Land" wieder den Ruf einer kritischen Zeitung.

Politisch beliebig

Ist sie dadurch eine "unabhängige Wochenschrift", wie der Untertitel das behauptet? In der Festaussgabe, wird das Wörtchen unabhängig auch mit "unparteiisch" übersetzt, mit "differenziert", "neutral" oder "distanziert". Nur einen Tag später - sozusagen als Beleg für das Junckersche Bonmot der "neutralen Anti-CSV-Wochenzeitung" - tauchte auf der Kandidaturenliste der CSV der Name eines ehemaligen "Land"-Chefredakteurs auf. Ein weiterer mutierte vor wenigen Jahren zum parlamentarischen Mitarbeiter der

CSV, während der heutige, Mario Hirsch, den umgekehrten Weg ging: Er war persönlicher Mitarbeiter des ehemaligen DP-Europaabgeordneten Charles Goerens, bevor er sich auf den Chefessel des "Land" setzte. Diese Biographien decken weniger die politische Positionierung des "Land" auf, sondern sind eher ein Beleg für einen spezifisch luxemburgischen Pluralismus, der manchmal in die politische Beliebigkeit abrutscht.

Und mit der Unabhängigkeit ist es ohnehin so eine Sache: Nicht nur die finanzielle Abhängigkeit von der Arbed, sondern auch die Nähe zu Industrie- und Bankenkreisen machten das "Land" von Anfang an zu einem wirtschaftsliberalen Blatt. Typisch für Luxemburg: Wirtschaft politisch als wertfrei darzustellen und dabei fundamentale Machtzusammenhänge auszublen-

Intellektuell angehaucht

Dem Anspruch auf kritischen Journalismus oder "Gegenprogrammierung", wie es Mario Hirsch bezeichnet, haftet zudem ein Hauch von "Her Majesty's Opposition" an. Das "Land" hat für jede politische Vorliebe etwas zu bieten. Gerade deshalb aber hat es auch seine Rolle als politischer Meinungsmacher verloren, die es in den 70er Jahren durchaus erfüllte. Damals war das "Land" Sprachrohr einer gesellschaftlichen Reformbewegung linksliberaler Couleur. Heute ist es vor allem schick, "Land" zu lesen und - darin gelesen zu werden. Vom LSAP-Abgeordneten zum Wirtschaftsberater, vom Statedirektor über den liberalen Anwalt zum Filmspezialisten, sie alle schreiben: sogar gratis. Doch das Niveau der "Zeit" aus Hamburg, dem, wie Romain Hilgert schreibt, "heimlichen Vorbild" des "Land", ist damit nicht erreicht. Das "Land" ist zwar Luxemburgs intellektuellste Zeitung, doch statt politischer Vordenker oder gar Heimstätte tief-schürfender Hintergrundberichterstattung bleibt es ein Bazar unterschiedlicher Meinungen. Die Rolle des Meinungsmachers hat inzwischen das ebenfalls unabhängige, aber medial allmächtige RTL-Fernsehprogramm übernommen - und bewiesen, dass dies auch ohne viel Intelligenz möglich ist.

Immer noch will das "Land" die Zeitung "fir d'Decideuren" sein. Doch die scheinen nicht zahlreicher als die vom Konkurrenten woxx umworbenen linken Yuppies - zum Teil haben die beiden Phantombilder gar frappierende Ähnlichkeiten. Sind Wochenzeitungen ohnehin dazu verdammt, als feuilletonistisches Accessoire der Tagespresse zu fungieren, so besetzen sie im kleinen Luxemburg gleich zu mehreren das Terrain - und leben alle glücklich und vereint unter dem ökonomischen Damoklesschwert. Wie die woxx mit ihrer Entscheidung, den Namen zu wechseln, ein gefährliches, aber unumgängliches Risiko einging, musste auch das "Land" mit seiner Modernisierungskampagne den Spagat wagen: neue LeserInnen ansprechen ohne die alten zu vergraulen. Das Experiment ist noch nicht beendet.

Homoehe wird trendy

"Fir eis kann an dærf nët un dëser Institutioun gerüttelt an denaturéiert gin," wettete CSV-Fraktionschef Lucien Weiler 1996, als er zu der von den Grünen eingebrachten "proposition de loi sur la réforme du mariage" Stellung nahm. Inzwischen rüttelt sogar der Staatsrat an der Institution Ehe: In seinem soeben erschienenen Gutachten zum Gesetzesprojekt der Regierung, das die eingetragene Partnerschaft regeln soll, wirft er die Frage auf "s'il ne conviendrait pas d'ouvrir le mariage à des personnes de même sexe". Justizminister Frieden hält dem entgegen, die Homoehe habe nichts mit dem Partnerschaftsgesetz zu tun und müsse getrennt diskutiert werden. Doch die Regierung hatte schon acht Jahre Zeit, ihr Gutachten zum grünen Vorschlag abzugeben. Aus ideologischen Gründen verkauft die CSV ihr Partnerschaftsprojekt als die einzige Alternative zur Hetero-Ehe. Die faktische Ausgrenzung homosexueller Paare von der Ehe ist aber, so findet nun auch der Staatsrat, eine Diskriminierung, die gegen die Menschenrechtskonvention verstößt. Der Zugang zur Ehe für Homopaare würde dagegen nicht nur für Gleichheit vor dem Gesetz sorgen. Die eingetragene Partnerschaft könnte dann auch das Zusammenleben nicht-ehelicher Gemeinschaften pragmatisch und unkompliziert regeln, statt dass es als Eheersatz herhalten muss.

Appel contre le mur israélien

Sous le titre "L'Europe ne doit pas accepter la construction du mur israélien" un appel dénonce la construction, depuis juillet 2002, d'une "barrière de sécurité" par le gouvernement israélien. Le tracé de cette barrière fortifiée pénètre à l'intérieur de la Cisjordanie occupée, englobant des colonies juives, des terres fertiles et des points d'eau. L'appel évoque également les "répercussions dramatiques sur la vie économique et sociale des Palestiniens": paysans coupés de leurs champs, écoliers privés d'école, échanges commerciaux rendus impossibles. "La construction du mur contribue à éloigner un peu plus encore la perspective d'une paix basée sur la coexistence de deux Etats démocratiques", estiment les auteurs du texte. Ils et elles rappellent que l'accord d'association avec l'Union européenne qui attribue d'importants avantages économiques à Israël, est conditionné par respect des droits humains. L'appel demande à l'Union de vérifier cette clause et, le cas échéant, de suspendre l'accord. Parmi les 22 signataires se trouvent aussi bien des organisations pacifistes, chrétiennes et d'aide au développement que des organisations actives dans l'environnemental et le social. L'"Union juive française pour la paix" de Moselle soutient également le texte.



Besoffen im Dienst

Wer in diesen Tagen bei der woxx vorbeischauf, der könnte meinen: Hier sind wieder prädigitale Zeiten ausgebrochen. Auf jedem Schreibtisch steht mindestens eine Flasche Chateau Clairac. Dann ein Blick in den Kühlschrank: Nicht mal mehr Platz für eine Packung Frischkäse, weil alles mit Luxemburger Schaumwein belegt ist. Was ist los bei der woxx? Und warum überhaupt "prädigitale Zeiten"? Hierzu die Vorgeschichte: Einst waren JournalistInnen mit Pulle in der Hand in den Redaktionen nicht wegzudenken. Alkoholverbot bei der Arbeit? So etwas gab es zwar, wurde aber so gut wie nie beherzigt - fingen die Chefredakteure spätestens ab 19 Uhr doch selbst an zu lallen. Der hohe Alkoholverbrauch in den Redaktionen hatte auch einen Grund. Denn in prädigitalen Zeiten flimmerten die fertigen Seiten nicht sofort vom Bildschirm. Um letzte Schreibfehler zu beheben, mussten die RedakteurInnen nach Redaktionsschluss mindestens eine Stunde lang bleiben, bis der erste Ausdruck von der Druckerei kam. Und wie nutzten die fleißigen Schreiberlinge diese Zeit? Natürlich mit Saufen.

Das ist selbstverständlich auch bei der woxx längst Vergangenheit. Wieso dann der viele Wein auf den Schreibtischen? Unsere Druckerei wollte uns zum Jahresanfang einfach mal eine Freude machen (Hicks).